

Das Wunder der Schöpfung

Von Santiago Lange

Wenn es einen Satz gibt, dem die meisten Menschen zustimmen könnten, dann wohl dieser: Wir haben das Glück, in einem wunderbar konstruierten Universum zu leben. Unser Problem, der Punkt, an dem sich die Geister scheiden, ist die Frage, *wie* das alles entstanden ist.



Santiago Lange

Christen glauben, dass das Universum geplant und erschaffen worden ist von Gott dem Allmächtigen, demjenigen, der sich uns in der Bibel offenbart. Atheisten (und mit ihnen die meisten Evolutionsgläubigen) glauben, dass die Galaxien droben mit ihren Millionen Sternen und die Erde drunten mit ihren vielen Lebensformen und Schönheiten zufällig, gleichsam als Glückstreffer, entstanden sind, dass keine Intelligenz sie geplant, kein Wesen sie geschaffen hat. Zufall habe alles gelenkt, es sei „passiert“, ohne Hilfe einer Intelligenz oder ordnenden Hand.

Aus irgendeinem sonderbaren Grund grassiert der Glaube, dass die Atome über lange Zeit planlos aufeinandergeprallt sind und sich dann wie durch Zauberhand gruppiert und umgruppiert haben, bis Sonne, Mond, Sterne und Planeten auftauchten. Diese Atome – heißt es – gruppierten sich dann immer weiter so lange um, bis die Fische des Meeres, die Tiere des Feldes, die Vögel der Lüfte und alle Arten von Blumen, Pflanzen und Bäumen erschienen. Und am Ende, als Krone der Schöpfung, der Mensch. Auch dies wird gedeutet als reine Zufallsentwicklung ohne Hilfe einer Intelligenz oder ordnenden Hand.

Was wir Christen wissen wollen, ist: Woher sind die Atome gekommen? Wie sind sie aktiv geworden? Wie sind sie „intelligent“ genug geworden, um das Universum so zu modellieren, wie es heute ist? Wer hat dem Pfau, dem Flamingo und dem Kardinal ihre leuchtenden Farben gegeben? Wer hat die Orchidee konzipiert? Wer hat der Ameise das Arbeiten, der Spinne das Weben, dem Kolibri das Wandern, dem Raben das Fliegen beigebracht? Wer, wenn es keinen Gott gibt, hat die Raupe gelehrt, einen Kokon zu spinnen und sich in einen Schmetterling zu verwandeln?

Es gehört schon ein großes Maß an Glauben dazu, anorganischer Materie die Fähigkeit zuzutrauen, das Universum zu kreieren. Muss nicht der Mensch, der Denkvermögen und schöpferische Phantasie besitzt, ein Widerschein der Quelle sein, aus der er kommt? Freilich, wissenschaftlich beweisen kann die Existenz oder Nichtexistenz Gottes niemand. Beides ist letztendlich Glaubenssache, ausgehend von der vorhandenen Indizienlage.

Zugegeben – Christen können den Ursprung Gottes nicht völlig wissenschaftlich erklären. Dies ist ein großes Geheimnis. Das tröstet den Atheisten aber kaum, weil auch er den Ursprung der Materie nicht erklären kann. Der Ursprung der Materie ist ein ebenso großes Geheimnis wie der Ursprung Gottes. Angenommen zum Beispiel, es habe einmal eine Zeit gegeben, da nichts

existierte außer leerem Raum, kein einziges Molekül oder Atom am Himmel, nur dunkler und leerer Raum. Sagen Sie mir, wie ist die Materie entstanden? Wie sind die Sonne, der Mond und die Sterne auf der Bildfläche erschienen? Wie ist „Etwas“ aus „Nichts“ entstanden? Jeder muss mit irgendetwas anfangen, entweder mit der Materie oder mit Gott. Beides sind Geheimnisse, die sich rational nicht ergründen lassen. Wenn Atheisten sagen, Materie sei ewig, es habe sie immer gegeben, es habe nie eine Zeit existiert, in der es sie nicht gegeben habe, warum dürfen Christen dann nicht das gleiche von Gott behaupten, ohne ausgelacht zu werden? Atheisten erwecken gern den Anschein, sie seien zu ihrer Schlussfolgerung „Es gibt keinen Gott“ durch penibles wissenschaftliches Forschen gekommen, und wer das Gegenteil glaube, sei ein Einfaltspinsel. Dabei steht fest: Viele Geistesgrößen der Vergangenheit wie auch viele Geistesgrößen der Gegenwart sind Gottgläubige ohne Wenn und Aber. Durch ihre eigenen wissenschaftlichen Forschungen sind sie zu der persönlichen Überzeugung gelangt, dass ein höheres Wesen, eine höhere Intelligenz existieren muss. Es ist einfach nicht möglich, dass das Universum sich zufällig selbst hervorgebracht hat.

Dr. Wernher von Braun ist in seinen späten Jahren Christ geworden. Er, der intime Weltraumkenner, fand es nach eigenen Worten ebenso schwierig, einen Naturwissenschaftler zu verstehen, der das Vorhandensein einer höheren Vernunft hinter der Existenz des Universums bestreitet, wie einen Theologen zu verstehen, der die Fortschritte der Wissenschaft leugnet. „Durch nähere Kenntnis der Schöpfung“, sagte von Braun, „können wir bessere Kenntnis des Schöpfers gewinnen und uns unserer Verantwortung ihm gegenüber stärker bewusst werden.“ Hat Wernher von Braun durch sein Bekenntnis zu Gott „intellektuellen Selbstmord“ begangen?

Von Braun steht nicht allein; viele der führenden Gelehrten unserer Tage sind gerade durch ihre naturwissenschaftlichen Forschungen zu der Überzeugung gelangt, dass es ein höheres Wesen, oder einen göttlichen Planer, geben muss. Die Zufallsentstehung unserer Erde mit ihren Naturgesetzen und ihrem komplizierten Feinbau ist ebenso wahrscheinlich wie die Zufallsentstehung eines Lexikons durch eine Explosion in einer Druckerei.

Das Redlichste, was man über eine Nichtexistenz Gottes sagen kann, ist immer noch die vom Agnostizismus ausgehende, vorsichtige Mutmaßung: Ich glaube nicht, dass es einen Gott gibt. In dem Augenblick, in dem jemand dogmatisch feststellt „Es gibt keinen Gott“, schafft er sich ein Dilemma. Kein endliches Wesen kann Gott kategorisch für nichtexistent erklären, aus dem einfachen Grund, dass außerhalb der Grenzen seiner Erkenntnis Gott sehr wohl existieren kann. Um ein wahrer Atheist zu sein, muss man „Allwissenheit“ für sich beanspruchen; man muss behaupten, dass man alles weiß, was gewusst werden kann, dass außerhalb der Grenzen des eigenen Wissens nichts existiert. Sobald man zugibt, dass man nicht alles weiß, was gewusst werden kann, gibt man der Möglichkeit Raum, dass jenseits der eigenen Erkenntnisgrenze Gott existiert.

Es läuft also alles auf die Frage hinaus: Welchen Beweis hat der Atheist für die Aussage, Gott existiere nicht, und der Christ für die Aussage, er existiere? Es reicht nicht, dass der Atheist sich einfach darauf beruft, seine Vernunft sage ihm, es gebe keinen Gott. Meine Vernunft sagt mir nämlich das genaue Gegenteil. Und der Atheist wird in Erklärungsnot kommen, wenn er darzulegen sucht, warum er seine Vernunft für besser hält als meine.

Der Christ wie auch der Atheist muss seine Schlussfolgerung bezüglich der Existenz oder Nicht-

existenz Gottes auf der Datengrundlage treffen, die ihm zu Gebote steht. Und die Datengrundlage ist für beide gleich. Wenn der Christ sie näher unter die Lupe nimmt, ist er der Meinung, dass der Atheismus keine befriedigende Erklärung für das Universum liefert. Wir glauben nicht, dass Atome die Fähigkeit hatten, sich aus dem Nichts zu erschaffen oder ohne Hilfe einer Intelligenz oder ordnenden Hand die Schöpfung, wie sie heute besteht, hervorzubringen.

Der Atheist sagt mir: „Das ist eine schöne Uhr, die Sie da haben. Wo haben Sie sie her?“ Ich antworte: „Die Teile habe ich mir aus dem Nichts beschafft, sie in einen Kasten getan, sie zwei Stunden lang geschüttelt und sie dann als fertiges, perfektes, wunderbar abgestimmtes Uhrwerk herausgenommen.“ Als der Mann mich ansieht, als sei ich geistesgestört, füge ich rasch hinzu: „Vielleicht habe ich sie auch länger als zwei Stunden geschüttelt; würden Sie mir sechs glauben?“ „Ein Witz“, sagt er, „ein schlechter Witz. Eine solche Prozedur ist undenkbar.“ „Aber“, sage ich, „Sie glauben doch, dass das Sonnensystem und das Leben selbst auf genau diese Weise entstanden sind.“ „Oh, das ist etwas ganz anderes“, bemerkt er. „Wirklich? Und wieso sind Sie da so sicher?“

Die Gesetze, nach denen das Universum geht, sind so präzise, dass ein bestimmter Uhrenhersteller sich rühmt, seine Uhren gingen nach den Sternen. Nun ist das Sonnensystem aber noch unendlich komplizierter und exakter als die hochkarätigste Uhr, die es je gegeben hat. Wer hat es gebaut? Der Zufall oder ein Meisterkonstrukteur? Von Menschen zusammengesetzte Uhren sind Kinderspielzeug, verglichen mit der Feinabstimmung der Planetensysteme. Eine Million Milliarden Jahre voller Zufälle hätte ein solches Universum nicht schaffen können.

Es gehört ein großes Maß an Glauben dazu anzunehmen, organische Materie habe sich quasi durch Jungferzeugung selbst geschaffen und die Schöpfung, wie wir sie heute vor Augen haben, hervorgebracht. Seit Jahren versuchen Wissenschaftler auf jede denkbare Weise und unter den idealsten Bedingungen die richtige Kombination von Chemikalien und Gasen zusammenzubringen, um endlich Zeuge einer Spontanentstehung von Leben zu werden. Wenn die klügsten Köpfe der Welt mit allen verfügbaren Werkzeugen und unter den günstigsten Bedingungen das nicht schaffen, wie hoch ist dann die Chance, dass es zufällig passiert ist? Es bedarf schon gehöriger geistiger Verrenkungen und eines hohen Maßes an Glauben, um den Kosmos für ein Zufallsprodukt zu halten.

Ich kann nicht glauben, dass aus einer Explosion in einer Druckerei ein Lexikon entstehen, dass eine Siebzehn-Steine-Uhr sich selbst zusammensetzen kann; ebenso wenig kann ich glauben, dass die Erde und all ihre Lebensformen, die zehntausendmal komplexer sind als Bücher und Uhren, das Endprodukt kosmischer Zufallsketten darstellen. Es gibt zu viel Ordnung, zu viel Schönheit, zuviel Planmäßigkeit, als dass dies wahr sein könnte.

Hinter jedem Buch steht ein Autor; hinter jedem Gemälde ein Maler; hinter jeder Kathedrale ein Baumeister; hinter jeder Uhr ein Uhrenkonstrukteur. Hinter der Schöpfung muss ein Schöpfer stehen, eine göttliche Intelligenz, mit der Aufgabe angemessenen Schöpferkräften.

Wenn Gott real ist – mag mancher sagen –, warum offenbart er sich uns dann nicht? Die Antwort: Er hat es getan. In der Bibel. Er ist derjenige, der gesagt hat: „Es werde Licht“, worauf es Licht wurde; derjenige, der Wasser und Land schied, derjenige, der die Erde Kraut und Bäume hervorbringen und nach ihrer Art Früchte tragen ließ, derjenige, der das Wasser mit Tieren bevölkerte, derjenige, der die Vögel schuf, den Menschen aus „Erde vom Acker“ formte und

ihm den Lebensodem einhauchte. Er ist derjenige, der Wasser aus einer Felswand springen ließ, der vor den Kindern Israel herging in einer Wolke bei Tage und in einer Feuersäule bei Nacht. Er ist derjenige, der wie ein verzehrendes Feuer auf den Berg Sinai herabkam. Er ist derjenige, der Christus in die Welt schickte als unseren Erlöser, derjenige, der unserer Liebe und Anbetung wert ist und der einen wunderbaren Plan hat für diejenigen, die ihn in dieser Welt und in der kommenden Welt lieben. □